



Abend =

Zeitung.

165.

Mittwoch, am 11. Juli 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heß.)

### Stille Leben.

(Fortsetzung.)

Liebe Freundin, auf alle diese Fragen, wie siegreich sie scheinen, antworte ich aus meinem Traume, als aus einer schönen Bestätigung meines Systems: Ja, es bestehen zweierlei Arten von Erinnerung: eine, die sich grobsinnlich auf die bestimmte Angabe von Ort und Zeit bezieht, und eine höhere, vergeistigte, welche sich ihres Gegenstandes, ohne diese Hilfsmittel bemeistert. Wenn uns, wie sich dieses so oft ereignet, bei dem ersten Anblicke einer Person das gewisse, untrügliche Gefühl überrascht, in ihr gefunden zu haben, was wir so lange vergeblich suchten, ihr, und vorzugsweise ihr näher anzugehören, so beziehe ich mich, zur Erklärung dieser oft ganz unbegreiflichen Sympathie, auf eine sehr vergeistigte Erinnerung, deren historischer, einem Vorleben angehöriger Theil zwar verschwunden ist, deren allgemeinen Umriß wir aber in einer besondern, nicht so vollständig zugänglichen Gedächtniskammer wohl und unvergänglich conservirt haben. Freilich wird man mir dagegen einwenden, daß es unendlich angenehm seyn müsse, sich auch mit jener ersten bestimmten Erinnerung wieder zu finden, und über die Freuden und Leiden einer ganzen planetarischen Vergangenheit anmuthig plaudern zu können, gleichwie über die Ereignisse während einer gewöhnlichen Trennung. Allein, meine theure Freundin, heißt dieß nicht, wenigstens noch auf unserm jetzigen Standpunkte, Unmögliches von der Gottheit begehren? Das neue Verhältniß verträgt sich nicht mit den Erin-

nungsschmerzen einer oft nur zu trüben Vergangenheit; und wenn alle Eindrücke ganz neu und anders seyn, und lebensfrisch haften sollten: so mußte sich auch die Gedächtnistafel hinreichend frisch und rein dafür finden. Das Bedürfniß dieser Forderung findet sich auch sehr bestimmt in der Mythologie der Griechen und Römer ausgesprochen, und der schöne, tiefe Trunk aus dem Lethe'schen Becher will gar nichts Anderes sagen.

Vielleicht giebt es, wie ich diese Idee schon an einem andern Orte\*) einmal angedeutet habe, Existenzstufen, auf denen dieß Verschwinden der bestimmten Erinnerung des Vorlebens Behufs des Vollgebrauches und Vollgenusses des Folge-Lebens, nicht mehr nothwendig ist, indem sich schon Alles mehr glättet, und ebener in einander überfließt; aber dann, meine geliebte Freundin, wird auch das Sterben nicht mehr als eine Naturnothwendigkeit, sondern als ein Act der Spontaneität auftreten. Ueber diese schöne Erweiterung unserer Zukunftshoffnungen unterhalte ich mich noch einmal besonders mit Dir; für heute will ich, um Dich auch nicht philosophirend zu ermüden, nur noch anführen, wie mein süßer Traum endete, und wie ich dem Jupitershimmel entrisen wurde, um in einen andern, wenn auch nicht so schönen, doch ebenfalls schönen irdischen Himmel versetzt zu werden. Diese Versetzung bewirkte nämlich meine theure Tochter Ottilie. Es hatten sich ein Paar liebe, liebe Freunde

\*) Vergleiche den „Neuen Astronomischen Reisebericht“ des Verfassers in Nr. 39 fig. unserer Blätter.

Die Redaction.



aus der Stadt eingestellt, und das gute Mädchen hatte deswegen im Saale decken lassen. Aber ich erschien nicht. „Wo bleibt der Vater?“ Sie war endlich in mein Zimmer geschlichen, und hatte sich, besorgt über die unruhigen Bewegungen, welche ich im Schlaf und Traume machte, an meinen Hals geworfen. So erwachte ich: der Jupitershimmel war, wie gesagt, verschwunden; aber ich lag in den Armen einer sorglichen Tochter, und mein holdes „Still-Leben“ umsing mich. Und wie angenehm ward nun der Abend verplaudert! In ein Still-Leben gehört das Detail einer solchen kleinen Schilderung ausdrücklich; und nachdem Du mich auf den Jupiter begleitet hast, machst Du auch wohl den Rückweg mit mir durch die unendliche Aetherklust, welche den schönen fernnen Planeten von der mütterlichen Erde trennt. Der Erdgeist will nicht, daß man die Genüsse, welche sein Gestirn darbeut, über den Anerbietungen eines Folgelebens vernachlässige: Alles soll zu seiner Zeit, und zwar dankend, genossen werden, wiewohl Er eine kleine unschuldige und unwillkührliche Traum-Anticipation gern übersieht. — Mein schöner Speisesaal also, wie ich Dir denselben in meinem neulichen Schreiben geschildert habe\*), war, wie es sich für einen frischen März-Abend gebührt, angenehm erwärmt, worunter ich eine Temperatur von 12 bis höchstens 13 Grad Reaumur verstehe; ein freundliches Kaminfeuer loderte, mehr leuchtend als eigentlich wärmend, nebenher hoch auf. Die Dir geschilderte Rubinshaale des reich bekerzten Kronleuchters warf ihren dunkelrothen Abglanz auf die blendend weißen Statuen der Ceres, des Bacchus, des Amors und Apolls, welche die Ecken des Gemaches einnehmen; und da dieser Kronleuchter nur der Mitte der Tafel entspricht, so waren rechts und links noch zwei Stobwasser'sche Sineumbra-Lampen aufgestellt, die ihr mildres Licht mit jenem Glanze angenehm vereinigten. Lächle nicht über meine Ausführlichkeit, liebste Freundin; ich gestehe Dir, daß mich die Richtigkeit, der Geschmack, der Zusammenklang solcher kleinen Anordnungen glücklich machen können. Und worin besteht am Ende das Glück eines Still-Lebens? oder vielleicht eines Lebens überhaupt? Nicht die großen oder größeren Dinge, welche uns gelingen, bewirken allemal die augenblickliche Satisfaction; oft sind es die kleinen; — und wohl dem, dem es gelingt, seine Freude von diesen abhängig zu machen, denn ihre Bewirkung liegt mehr im Spielraume unserer eigenen Hand, wogegen jene von einem andern Departement ressortiren.

\*) Vergleiche Nr. I. dieser Briefe. Die Redact.

Diese so schön beleuchtete Tafel ward hiernächst, um auch in ein gastronomisches Detail einzugehen, mit einem vortrefflichen Zander besetzt, eine Fischart welche man jetzt hier so groß, fett und süß bekommt, wie besser kaum anderswo, und welche, aus Wasser und Salz gekocht, und mit brauner Butter und Mostrieh servirt, eine sehr schöne Schüssel abgiebt. Darauf folgte ein köstlicher Hasenbraten mit den erforderlichen Affietten; — und eine kleine Bowle Ananascardinal; wozu, wie ich nicht ohne Stolz bemerken konnte, die Ananas aus meinem eigenen Treibhause gekommen war, vollendete die Herrlichkeit. — Liebe Emilie, ein solches Souper, im Kreise einiger geistreichen, wackern Freunde, in einem solchen Gemache, gegen dessen wohl verwahrte Fenster die rauhe März-Abendluft vergebens andringt, ohne eigentliche beeinträchtigende Lebensorgen, ist ein sehr großer irdischer Genuß, für welchen man der Vorsehung, wie Sie sich liebend auch auf die Erde und nicht bloß auf höhere Planeten neigt, nicht genug danken kann. Und also sey Ihr denn aus Dank-erfülltem Herzen Preis für und für!

Lebe wohl, meine theure, verehrte Freundin! ich habe einen Boten aus B...dorf erhalten, ein Umstand, der mich, einiger größeren wirthschaftlichen Einrichtungen wegen, mit deren Detail ich Dich nicht ermüden will, nöthigt, nochmals nach H...dorf zu fahren, um Rücksprache mit dem Grafen zu nehmen.

## V.

S... den 11. Mai.

Ich bin ganz umgeben von Blumen, liebe Emilie, indem ich diesen Brief an Dich schreibe. Welche Lenzespracht! Gütiger Gott, erhalte mir den Sinn dafür! — Diese Blumen, ihre Pflege, die ökonomischen Sorgen wegen Leitung der Wirthschaft aus B...dorf, und die Reise nach H...dorf, wovon ich Dir in meinem vorigen Briefe schrieb, haben mich so lange abgehalten, mit Dir zu plaudern. Als ich beim Grafen vorsuhr, und meine Wirthschaftsangelegenheit vortragen wollte, hielt mir die Gräfin schäklernd den Mund zu. „Lassen wir das bis morgen,“ rief sie lebhaft, „diesen Abend müssen wir erst noch etwas Anderes beplaudern. Dem Grafen liegt Ihr sinnschweres Wort Weltgymnasium\*) Tag und Nacht auf dem Herzen; Sie sollen sich darüber recht um- und verständlich erklären, nicht so concis, wie wohl sonst Ihr schöner Fehler ist.“

„Wir wollen das ausführlich hören!“ das Verlangen machte mich lächeln; ich war gewiß vollständig be-

\*) Vergleiche Nr. II. dieser Briefe. Die Redact.



griffen. „Gnädigste Gräfin,“ erwiderte ich daher, „Sie kennen die ganze Bedeutung, welche ich mit dem Ausdrucke verbinde, sehr genau; die Absicht ist wohl nur, das Detail meiner Ansichten mit den Ihrigen zu vergleichen; und unter diesem Gesichtspunkte darf ich mir dann schon erlauben, das öfters Gesagte mit der verlangten Ausführlichkeit zu wiederholen.“

„Allerdings stell' ich mir die Folge-Existenzen, durch welche der Sterbliche dem Zwecke einer höheren Lebensbildung entgegen geht, unter dem Bilde von Classen vor, die der Gymnasiast ähnlichermaßen auch durchzumachen hat, um zunächst Prima und die Universität zu erreichen, und dann in ein höheres Verhältniß: das praktische Leben, überzugehen. Unter dieser Beziehung ist aber der von mir gebrauchte und von Ihnen mit so vieler Gütigkeit als „sinnlicher“ bezeichnete Ausdruck: Weltgymnasium, gewiß glücklich gewählt. Es liegt sogar etwas Frisches und Ermunterndes darin, sich noch auf der Stufe der Gymnasial-Bildung mit allen ihren anmuthigen Jugendansprüchen glauben zu dürfen; wer weiß, wie viel ernste Pflichten die höheren Existenzen verbergen! \*) Wie sich die beiden großen Abschnitte eines bestimmten, z. B. des Erdenlebens, die Schulbildung und die spätere wirkliche bürgerliche Thätigkeit gegenüber stehen, so wird es sich auch wohl mit den verschiedenen unteren Leben überhaupt in Bezug auf eine einstige höhere Existenz verhalten, die große weltbürgerliche Anforderungen machen dürfte. Als Beweis aber, daß wir uns wirklich nur erst in diesen unteren Lebens-Gymnasial-Classen befinden, gilt mir unsere noch Statt findende Unfähigkeit, uns von einer Unendlichkeit uns erwartender Existenzen einen deutlichen Begriff zu machen, ohnerachtet doch die Unendlichkeit des Raumes von selbst darauf führt: \*\*) denn, was wäre da, wo der Raum aufhörte? und was würde also dann, wenn die Existenz wegsiele? Für dieses beständige Fortrücken durch neue Existenz-Classen

sen einem höchsten Vollkommenheitsprincip entgegen, hat Leibniz ein vortreffliches sinnliches Gleichniß gewählt, indem er die endlichen Geister Asymptoten der Gottheit nannte.“

„Ich verstehe Ihr Gleichniß zwar,“ fiel mir hier der Graf ein, „weil man in der Geometrie unter Asymptote eine gemeinlich gerade Linie versteht, welche neben einer krummen von unbestimmter Länge, z. B. neben dem einen Zweige einer Hyperbel, dergestalt fortläuft, daß beider Abstände von einander immer kleiner und kleiner werden, ohne daß die Linien doch jemals zusammenfielen; aber könnten wir nicht vielleicht ein noch anschaulicheres wählen?“ — „Gewiß! Herr Graf!“ versetzt' ich ihm. „Nehmen wir also, zur Bezeichnung dieser immer abnehmenden und doch nie ganz verschwindenden Entfernung des durch eine Reihe von Existenzen einem Vollkommenheitsprincip entgegen rückenden endlichen Geistes, wofür Ihnen dieß bequemer dünkt, eine abnehmende geometrische Progression, etwan die Bruchreihe:

$$\frac{1}{2} \quad \frac{1}{4} \quad \frac{1}{8} \quad \frac{1}{16} \quad \frac{1}{32} \quad \frac{1}{64} \quad \text{u. s. w.}$$

Es springt in die Augen, daß auch diese Reihe nie abbricht; und die Unendlichkeit der Weltclassen im unendlichen Raume wird also auch durch dieses Gleichniß sehr gut repräsentirt.“

„Was mich,“ bemerkte die Gräfin hier, „bei dieser Art von Auffassung des Fortlebens des Individuums, unter dem Bilde des Durchschreitens eines Weltgymnasiums, am angenehmsten berührt, ist, wie Sie sich selbst so schön darüber ausdrücken, die der Vorstellung inwohnende Jugendfrische. Es ist eine anmuthige Perspective, in immer neue Lebensclassen, zur Aufnahme immer neuer, reizender Eindrücke, mit immer erfrishten Sinnen, versetzt zu werden. Aber paßt Ihr Gleichniß so ganz auf den Gegensatz von Schule und Welt, in welche ein bestimmtes Leben zerfällt?“

(Fortsetzung folgt.)

### Feuilleton.

Chinesische Sitten. — In einem von Downing über China edirten Werke wird im Kapitel über die Hunde bemerkt, daß sie dort häufig zur Speise dienen und daß der Hundebraten zu den chinesischen Leibgerichten gehört. Die Fleischer in Canton müssen immer einen Stock oder eine andre Wehre mit sich führen, um die Angriffe der lebenden Hunde abzuwehren, die den Mord ihrer Mitbrüder rächen wollen. Das Hundefleisch wird, wie bei uns das Schaafleisch (scil. in England), auf dem Markt ausgehängt, und die jungen Hündchen, die in China wie die Lämmer in Europa als Leckerbissen get-

\*) Schöner Gedanke!

Die Redaction.

\*\*) Auf diesen Zusammenhang zwischen der Unendlichkeit des Raumes und der Unendlichkeit ihn erfüllender Welten macht schon Lucretz, mit Anführung noch eines Grundes mehr, aufmerksam:

Præterea spatium summa totius omne  
Undique si inclusum certis consisteret oris,  
Fini unque foret, jam copia material  
Undique ponderibus solidis confluxet ad immum,  
Nec foret omnino caelum, neque lumina solis;  
Quippe ubi materies, omnis cumulata jaceret  
Ex infinito jam tempore subsidendo.

De rer. nat. l. 983. 599.

Unser Verstand giebt also die Nothwendigkeit der Bedingung a priori zu, wenn er auch wie ich mich richtig auszudrücken glaube, das Detail a posteriori nicht auszu-denken vermag.

Anmerk. des Herausgebers.



ten: werden in Kässen und Körben, die man mit Bambusstöcken auf den Schultern trägt, zu Markte gebracht.

Aus Coblenz. — Ein benachbarter kleiner Flecken enthielt bis vor Kurzem eine Art von naturhistorischer Merkwürdigkeit, den sogenannten „dicken Mehger,“ dessen Leiche, ihrer unmäßigen Schwere halber, mit vier Pferden den steilen Kirchberg hinaufgeleiert werden mußte.

F. F.

### Herr von Troll.

Gescheidt war Troll und kenntnißvoll;  
Er hatte gnug, um es zu bleiben.  
Doch seit er ward ein Herr von Troll;  
Seit ihm sein Ruhm die Brust besternt,  
Hat er sogar die Kunst gelernt,  
Den eignen Namen schlecht zu schreiben. —  
O Gott! wie muß das Glück erfreu'n,  
So grundgeschickt wie Troll zu seyn!

G — t — n.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz = Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Am 23. Mai starb hier der Doctor juris und Redakteur des „Schlesischen Intelligenzblatts“, Karl Wilhelm Friedrich Grattenauer, der zu Stargard in Pommern am 30. März 1773 geboren ist. Als Schriftsteller war er ungemein regsam, lebendig, als Kritiker feurig, enthusiastisch, excentrisch, als Mensch originell, doch sehr schroff und absprechend. Sein schriftstellerisches Wirken war ein reiches, mannigfaltiges, aber sehr oberflächliches, zersplittertes; Gründlichkeit und Tiefe wohnte ihm niemals bei. Was er geleistet, theils im juridischen, theils im kritischen, theils im belletristischen Fache, besteht einzig aus Flugschriften, Broschüren und Zeitungsartikeln, die trotz vieler geistreicher Gedanken sich doch nie über die Sphäre der Ephemeren heraufschwingen, nie bleibenden Werth erlangen konnten. Grattenauer war der Mann des Augenblicks, und den Augenblick wußte Niemand besser zu erfassen als er; seine hitzige Schrift gegen die Juden, auch nur aus einer Anregung des Moments entstanden, ist fünf Mal neu aufgelegt worden. Als Kritiker gehörte Grattenauer zu den Negativen; an und für sich war ihm nichts anerkennenswerth; es kam ihm bloß darauf an, welches der beiden Extreme er zur Verblüffung der Menge als Basis seiner Kunststücke zu benutzen hatte. Wehe dem übrigens, der ihm gegenüber eine eigene Meinung aufzustellen wagte; er mußte das Härteste über sich ergehen lassen, er mußte ganze Hagelwürfe klassischer Sentenzen und buntscheckiger Citaten aushalten, auch bittere Sarcasmen und Stachelreden mußte er empfinden, und wenn der Gegner durchaus keine Blöße gab, so wurde er bei seinen körperlichen Gebrechen gepackt und auf eine Weise behandelt, die freilich keine edle Entgegnung zuließ. *Experto credite!* — Als Mensch war er dienstwillig, begeistert für alles Neue, Glänzende, voller Vorurtheile; Freunde hatte er sich wenige erworben, Feinde in zahlloser Menge. Ein hiesiger Schriftsteller bestritt die Misanthropie des Verstorbenen dadurch, indem er angab: Grattenauer habe die Menschen geliebt, aber keine Achtung vor ihrer Achtung gehabt. Also trotz dem, daß man die Menschheit verachtet, sie wie leidiges Ungeziefer betrachtet, kann man Liebe zu ihnen haben, die ohne Achtung gar nicht denkbar ist? Derselbe Beurtheiler nennt den Verstorbenen einen ungemeinen Charakter, für den kein gemeiner Maßstab passe, doch müßte uns, wenn wir dieß glauben sollten, die Ungemeinheit erst bewiesen werden, denn ein geistreicher Mann, der in Folge widriger Schicksalsschläge kleinlich denken lernt, ist eben ein sehr gewöhnlicher Charakter. Der Tod sühnt Alles, aber Wahrheit muß seyn, und enthusiastischen Lobrednern wird man nie ganz trauen dürfen.

Das diesjährige Schlesische Gesang- und Musikfest wird künftigen Monat in Landshut stattfinden.

Dieser Tage ist im hiesigen Börsensaal eine vaterländische Kunst- und Gewerbe-Ausstellung arrangirt, über die wir nächstens berichten.

Ladislaus Tarnowski.

Düsseldorf, im Juni 1838.

„Clotilda Montalvi“ romantische Tragödie von J. M. Firmenich.

Der Verfasser scheint in seinem Werke es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, dem ächt tragischen Stoffe die ihm eigenthümliche Form und Farbe anzupassen und der Handlung, selbst auch in Beziehung auf den Schauplatz, den Ausdruck und die Richtung zu geben, die dieser bedingt. Italien ist dieser Schauplatz und des Dichters Streben lief darauf hinaus, die Sitten und Gebräuche dieses Landes so zu schildern, wie sie wirklich sind, und wie er sie durch langen Aufenthalt in Italien selbst kennen lernte. Hieraus gestaltet sich nun eine ungemeine Wahrheit in den Charakteren und eine belebende Wärme in den Situationen, die sich dem Zuschauer lebendig mittheilt und das Interesse für die Darstellung fortwährend rege erhält. Der höchst interessante Stoff ist von Firmenich auf die geeignetste Weise behandelt worden. Die Verse sind fließend, die Sprache durchweg kräftig und den handelnden Personen angemessen, und die Bilder ächt poetisch, neu und anziehend. Es weht ein Shakespear'scher Geist in der ganzen Dichtung, aber auf die eigenthümlichste Weise gestaltet und ausgesprochen. Ein Werk wie „Clotilda Montalvi“ kann nach bloßem Anschauen auf der Bühne nicht vollständig beurtheilt werden, will man sich nicht einer dumm-stolzen Annahme schuldig machen; des Ansprechenden ist zu viel darin, als daß einige Kleinigkeiten, die etwa augenblicklich sich als unzulänglich aufdrängen mögen, von Gewicht dagegen seyn könnten. So fragt man sich zum Beispiel wohl, was soll die Bianca Organa im Stück, da sie durchaus keinen wesentlichen Einfluß auf die Handlung hat? Sieht und hört man aber diese liebliche Erscheinung, so wird es klar, daß dem finstern Bilde Clotilda's und Goffredo's gegenüber das reine Liebesverhältniß Ubaldo's und Bianca's ein nothwendiges Erforderniß ist zur Befriedigung des Gemüthes und zur Ausgleichung der schmerzlich aufgeregten Empfindungen. Ferner dürfte die Scene, Domenico im Kerker, als überflüssig erscheinen; aber auch dafür läßt sich für den Dichter anführen, daß Clotilda's Charakter hierdurch ergänzt und vor falscher Beurtheilung gewahrt wird, indem sie durch die Dienerin für die Nahrung des durch ihre Schuld zum Hungertode verurtheilten unschuldigen Greises sorgt.

(Beschluß folgt.)